

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 36 (1891)
Heft: 19

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins

und des Pestalozzianums in Zürich.

№ 19.

Erscheint jeden Samstag.

9. Mai.

Redaktion.

Sekundarlehrer **F. Fritschi**, Neumünster, Zürich, Schulinspektor **Stucki** in Bern, Seminardirektor **Balsiger** in Rorschach. — Mitteilungen an die Redaktion beliebe man gütigst an den Erstgenannten einzusenden.

Abonnement und Inserate.

Jährlich 5 Fr., halbjährlich Fr. 2.60 franko durch die ganze Schweiz. B. stellung bei der Post oder bei der Verlagshandlung Orell Füssli, Zürich. Annoncen-Regie: **Aktiengesellschaft Schweizerische Annoncenbureaux** von Orell Füssli & Co., Zürich, Bern, St. Gallen, Basel etc. (Kleine Zeile 20 Centimes).

Inhalt: Zum Unterricht im Französischen. I. — Die aufrechte Schrift, die Schrift der Zukunft. II. — Helft mit! — Aus amtlichen Mitteilungen. — Schulnachrichten.

Zum Unterricht im Französischen.

Von *G. Strickler*, Grüningen.

I. Bei der erhöhten Bedeutung, welche der fremdsprachliche Unterricht in folge der modernen Verkehrsvermittlung erlangt hat, ist die Zweckmässigkeit der hergebrachten Unterrichtsmethode stark in Frage gestellt worden. Der Ruf nach „Reform“ wird stets allgemeiner und findet auch „bei uns auf dem Lande“ williges Gehör. Wenn da grössere Vereinfachung der Lehrmittel und Voranstellung des Verbs, dort Beschränkung der abgerissenen Sätze, frühere Einführung des zusammenhängenden Lesestoffes und Zurücktreten des deutschen Übungsmaterials verlangt wird, so ist das ganz schön; aber die erste und untrüglichste Bedingung zu einem guten fremdsprachlichen Unterricht ist die, dass der Lehrer die fremde Sprache nicht bloss verstehe, sondern ihr mächtig sei. Und dazu genügt es nicht, dass vor dem künftigen Lehrer in der fremden Sprache recht viel philosophirt werde, dass er einige Semester akademischen Kollegien folge; er bedarf der sprachlichen Übung in Wort und Schrift und des *Aufenthaltes im Lande der fremden Sprache selbst*.^{*} Aber wie bei dem ersten Unterricht in der deutschen Sprache die Methode zum Erfolg des Sprachunterrichtes beiträgt, so liegt auch für den fremdsprachlichen Unterricht in der Methode ein wesentliches Hilfsmittel zur Erreichung des Zweckes. Unsern Schülern, deren Muttersprache der Dialekt ist, erscheint die hochdeutsche Sprache als etwas Fremdes. Dürfte in dem Erfolg des gut methodisirten Elementarsprachunterrichts nicht auch ein Hinweis liegen, wie

^{*} Dass in neuerer Zeit in deutsch-schweizerischen Gegenden die Lehrer, sagen wir, zunächst an zürcherische Verhältnisse denkend, an Sekundarschulen, den Aufenthalt in „welschen Landen“ umgehen oder auf ein Minimum reduzieren, ist ein Nachteil, der sich auch durch das beste Lehrmittel nicht gutmachen lassen wird.

D. R.

der fremdsprachliche, zunächst der Unterricht im Französischen zu gestalten sei?

Vor allem aus trachte man beim Sprachunterricht nach einer *psychologischen Grundlage*; man berücksichtige die geistige Beschaffenheit des Schüleralters, die im Schüler regen und auszulösenden Geisteskräfte, verhöhe eine Abstumpfung durch widernatürliche Anstrengung und strebe nach einem Gehen mit der Natur. Es war ein erster Missgriff, der eine Reihe von verkehrten Massnahmen nach sich ziehen musste, dass man beim fremdsprachlichen Unterricht von dem Buchstaben, also von der *Schriftsprache* ausging, anstatt die *Lautsprache*, die wirklich im Munde des Menschen lebende Sprache zum Ausgangspunkt der Fremdsprache zu machen. Die Sprache besteht einmal aus Lauten und nicht aus Buchstaben. Ebenso wird man eine fremde Sprache nie dadurch sprechen lernen, dass man einfach ganze Listen von abgerissenen, zusammenhangslosen Wörtern sich einprägt; denn eine Sprache besteht wiederum nicht aus solchen — für den Schreiber eines Wörterbuchs wohl —, sondern aus Sätzen. Einzelne, isolirte Wörter erzeugen nicht nur *kein Interesse* beim Schüler, sondern ihr erstmaliges *Einprägen* und *Festhalten* verursachen dem Schüler eine Mühe, die ihm kostbare Zeit und Lust zu fruchtbarer Geistesstätigkeit raubt. Gewiss hat jeder schon an sich selbst erfahren, dass, wenn er acht bis zehn zusammenhangslose Wörter hintereinander las, er nur schwach den Lichtpunkt der entsprechenden Vorstellungen streifte, während der Kern derselben im dunkeln Hintergrunde des Bewusstseins zurückblieb. Ein Schüler kann sich schon aus dem ganz äusseren Grunde des Zeitmangels eine deutliche Vorstellung nicht bilden; denn ehe er nur den Versuch gemacht hat, aus seiner Erinnerung die Vorstellung des genannten Gegenstandes ruhig zum klaren Bewusstsein zu bringen, wird schon

das folgende Wort vorgelesen, und die hierdurch geweckten Vorstellungsassoziationen werden sofort wieder durch das dritte Wort abgebrochen. Das „Können“ hat aber mehr Wert als das „Gehabt-haben“. Wenn man im übrigen Unterricht daraufhält, dass der Schüler überall beim Gedankenaustausch stets in ganzen Sätzen spricht, dürfte denn nicht auch beim Erlernen der französischen Sprache behufs rationeller Aneignung der Formen und des Wortschatzes, sowie zur Förderung des Sprachgefühls jener Regel die gleiche Beachtung geschenkt werden? Während das einzelne Wort nur eine einzelne Vorstellung vertritt, ist der Satz der Ausdruck nicht nur mehrerer zusammenhängender Vorstellungen („la tête du lion“), sondern einer geschlossenen Vorstellungskette („la tête du lion est grosse“). Der Satz gewährt also den doppelten Vorteil, dass die Vorstellung mit andern innerlich verbunden wird und der Vorstellungsverlauf einen naturgemässen Abschluss erhält, infolgedessen beim Übergang zu einer neuen Reihe nicht in zerstreuer Weise nachwirkt. In der geschickten Einleitung von Apperzeptionen liegt die Kunst des Unterrichts. Die ganze Fortbildung des menschlichen Seelenlebens beruht vorzugsweise auf der Herstellung fester, reicher und mannigfaltiger Vorstellungsreihen; der Nutzen, den strenge Ordnung im Haushalt unseres geistigen Lebens gewährt, war schon Aristoteles bekannt. „Jede Verschmelzung stiftet eine bleibende, nie mehr auflösbare Vereinigung der Vorstellungen in ein gemeinsames Vorstellen.“ (Volkman, Psych. § 59.) Es dürfte wohl wenige Sätze der Seelenlehre geben, die an praktischer Bedeutung diesem Satze gleichkämen. Halten wir also an dem didaktischen Grundsatz fest: Beim Wörterlernen ist nicht vom einzelnen Worte, sondern vom Satze auszugehen. (Perthes, Zur Reform des lat. Unterrichts, II. Artikel.)

Da der Schüler nach dem bestehenden Systeme nicht immer und nicht auf vernünftige Weise erfährt, was das fremde Wort *bedeutet*, sondern nur was es *bezeichnet*, so ist der Erfolg oft spasshaft genug: Schwer = pesant, also übersetzen Dutzende von Schülern: Le commencement d'une langue étrangère est pesant. — Nur im Satze kann die Bedeutung gerade solcher Beiwörter erfasst werden! Man denke an die verschiedenen Bedeutungen von *mettre*, *battre*, *appuyer* u. s. w. Es macht den Schülern stets Freude, wenn sie in Mustersätzen den Sinn solcher Zeitwörter selbst herausfinden können, ihn merken; sie werden scharfsinniger, und aus dem Gelingen des Kleinen erwächst die Kraft für Grösseres.

Damit der Schüler lerne, die fremde Sprache zu gebrauchen, muss er nicht nur die Bedeutung der Wörter kennen, sondern auch die Gesetze, nach denen sich dieselben zur Rede gestalten. Um dies zu erreichen, sollen ihm auch die *Formen in ihrer organischen Verbindung innerhalb des*

Satzes beim ersten Auffassen zur Darstellung gebracht werden, und nicht herausgenommen und einzeln hingestellt. Nun aber findet sich in den gegenwärtigen Lehrbüchern z. B. behufs Erlernung der Deklination des bestimmten Artikels eine Übersicht von Deklinationsmustern; dann wird zum Lesen und zur Einübung des Erlernen übergegangen. Hält man da nicht an der verkehrten Reihenfolge fest, dass die Anschauung der Erlernung folgt, statt ihr voranzugehen? Nicht vom Begriff zur Vorstellung, sondern von der Vorstellung zum Begriffe geht der natürliche Weg menschlicher Erkenntnis. Weitere Belege aus der Psychologie dürfen wir uns hier ersparen, eine Stelle aus Überwegs „Entwicklung des Bewusstseins“ sei hier doch angeführt: „Der Lehrer lasse überall das Abstrakte aus dem Konkreten hervorgehen, und zwar aus einer solchen Fülle des Konkreten, dass es sich daraus schon gleichsam von selbst hervorhebt“.

Die aufrechte Schrift, die Schrift der Zukunft.

II.

Würden wir wohl eine Zeitung in schiefer Druckschrift mit Wohlbehagen lesen, eine schief angebrachte Zeichnung und Malerei schön finden, ein schief hängendes Bild nicht in die richtige Lage bringen? An senkrechte und aufrechte Richtung gewöhnt sich die Jugend von der Wiege an. Aufrecht stellt der Knabe seine Soldaten, seine Häuschen, seine Bäumchen und Klötzchen beim Bauen; aufrechte Kritze künstelt er auf die Tafel der ältern Geschwister; und nun soll er beim Eintritt in die Elementarschule auf einmal rechtsschief schreiben! Das ist recht schief, und die Sache geht schief und krumm genug, und was das schlimmste ist, die Kleinen und ihr Rückgrat werden dabei erwiesenermassen schief und krumm, was ärztliche und pädagogische Autoritäten, wie Guillaume-Neuchâtel, Dr. Schulthess und Dr. Ritzmann in Zürich, die deutschen Professoren Schubert, Hermann, Mayer, Daiber, Cohn, Ellinger, Berlin, Rembold, Gross, die Franzosen Reverdy, Dierk, Desnoyers, De Lamarche, die Engländer Spencer, Fester und Darnell durch Untersuchungen hunderttausender von Schulkindern unumstösslich festgestellt haben, was den Ausspruch veranlasste, man lasse die Kinder schief werden, damit nur die Schrift hübsch schief liege. Dürften sie aber aufrecht schreiben, so würden sie auch aufrecht sitzen, weil eben dabei die Bedingungen für richtige Haltung erfüllt sind. — Man schreibt erst stark rechtsschief seit dem Jahre 1809. Der Kalligraph Heinrich in Krefeld hat diese unselige Technik und Mode, diese Schulqual, begründet. Unsere Altvordern haben aufrecht oder sehr steil geschrieben, wie die Urkunden beweisen.

Von unsern Notaren wird man nicht behaupten wollen, sie verstünden sich nicht auf die Federführung und lieferten unschöne Akten, oder sie huldigten dem Konservativismus, indem sie fast durchweg dem alten Brauche treu geblieben sind und die regelmässig gedrechselten Buchstaben, welche

ihre denkbar leserlichste und bei weitest gehender Raumausnutzung übersichtlichste Schrift zusammensetzen, mathematisch genau aufrecht stellen.

Zur Begründung ihrer Schreibtechnik äussern sich die Notare folgendermassen:

1. Bei der aufrechten Schrift steht oder sitzt der Schreiber in regelrechter, gerader Haltung am Pult oder Tisch, ebenso liegt das vor ihm aufgeschlagene Protokoll, Journal oder Papier. Bei der schiefen Schrift dagegen liegt das Objekt teilweise verkehrt, oder es stellt sich der Schreiber krumm, oder es treffen beide Faktoren zusammen.
2. Die Sehkraft der Augen wird bei der stehenden Schrift lange nicht so angestrengt wie bei der schiefen; erstere ermüdet also die Kopfnerven bedeutend weniger.
3. Die aufrechte Schrift ermüdet auch die Hand weniger; Schreibkrampf kommt bei Notaren und Kanzlisten selten oder gar nie vor, während Schiefeschreiber, die nur halb soviel die Feder führen, davon befallen werden.
4. Die aufrechte Schrift steht quantitativ höher. Man erspart mit ihr erheblich Raum, und die Anschaffung der Schreibbücher ist keine wohlfeile Sache.
5. Dieselbe nimmt auch qualitativ einen höhern Rang ein; sie wird regelmässiger und leserlicher.
6. Dieselbe wird leichter erlernt als die schiefe, bei gleicher Geläufigkeit mit der schiefen Schrift.

Es ist meines Erachtens gar kein stichhaltiger Grund vorhanden, der uns abhalte, vor der aufrechten Schrift zurückzuschrecken. Dieselbe ist viel schöner als die schiefe. Oder will jemand behaupten, die Rundschrift, welche als Zierschrift eine so unbestrittene Rolle spielt, stehe ästhetisch der landesüblichen Kurrentschrift nach? Oder vielleicht an Deutlichkeit? Dass sich die aufrechte Schrift auch als Eilschrift besser oder einzig eignet, geht zur genüge daraus hervor, dass wir beim flüchtigen Hinwerfen von Notizen, geschehe es mit Blei oder Feder, immer zu ihr Zuflucht nehmen, und dass fast alle „gelehrten Häuser“, die im Gedanken, nicht im Lautzeichen, den Wert des Geschriebenen erkennen, ihr zugetan sind, trotz der ehemaligen Schuldressur auf Schiefelage. Würde in der Jugend die natürliche aufrechte Schreibweise bis zur Geläufigkeit eingeübt, so trüge sicherlich diese Gelehrtenschrift auch ein hübsches, deutliches Gepräge, was leider in vielen Fällen nicht zutrifft, allerdings noch weniger, wenn die Grundstriche schief verlaufen. — Viele Kaufleute, denen Schiefeit Nebensache, dagegen Deutlichkeit und Lesbarkeit die Hauptsache ist, besonders Korrespondenten, bedienen sich aufrechter Schrift und verwenden dahei, da sich ganz spitzige Federn nicht eignen, oft die breite Sönneckensche Eilfeder oder eine Kugelspitz- oder Rundschriftfeder. — Die Schülerschreibhefte sollten dann allerdings, um ihrem Hin- und Herschieben zu entgehen, ein etwas schmäleres Format, anfänglich nicht über 12 cm Zeilenlänge, haben. Die Schönschreibhefte im Längsformat erschienen mir

übrigens von jeher als kalligraphisches Paradoxon. Wie soll denn der kleine Knirps die lange Zeile in seinen Gesichtswinkel hineinzwängen? Man sollte sie, wie auch die Schiefertafel, den Zeitungen ähnlich in zwei bis drei senkrechte Spalten zerlegen und diese nach einander wie getrennte Flächen beschreiben.

Haltung und Führung der Feder sind bei aufrechter Schrift weitaus einfacher und weniger ermüdend als bei schiefer. Die kurzen Buchstaben behalten ihre Höhe ungefähr bei; die ober- und unterlangen dagegen wären sehr unschön, das neueste Röhricht, bei mehrstufiger Übertragung, und das übliche Verhältnis 1 : 3 oder gar 1 : 4 kann, wie bei der Druckschrift und der Rundschrift, füglich durch 1 : 2 oder wenigstens 2 : 5 ersetzt werden, dies um so eher, als die erhöhte Lesbarkeit der aufrechten Schrift geringere Grössenunterschiede nötig macht. Daraus folgt, dass die Bewegung der Schreibefinger, also ihr Beugen und Strecken, sich auf ein Minimum herabmindert und dass sich die Schreibarbeit nahezu auf das Rechtsgleiten und eine gleichzeitige unbedeutende Auf- und Abwärtsbewegung der Hand einschränkt. Dieses Ersparnis an Muskelanspannung der Schreibfinger überwiegt augenfällig die Mühe des gleichmässigen Fortgleitens, da jenes eine zusammengesetzte Bewegung darstellt, die an der krampfhaften Federhaltung und dem unmässigen Drücken die Hauptschuld trägt, während dieses eine ganz einfache Bewegung ist, welche die kräftigen Schulter- und Armmuskeln mechanisch ausführen. Aus diesem Grunde, also aus Bequemlichkeit, pflegen wir bei schnellem Notiren unwillkürlich die aufrechte Schrift. Die Federhaltung kann daher ganz derjenigen bei der Rundschrift angepasst werden. Die rechte Hand fasst halb in Rist-, halb in Speichlage, ohne irgendwelche Winkelung mit dem Vorderarm und in gleich starker Aussendrehung mit demselben den runden Halter folgendermassen: Daumen seitlich links mit angenähertem Nagel, Zeigefinger rechts oben, vorderes Mittelfingerglied rechts unten, alle drei Finger wenig gebogen und voneinander getrennt. Der Halter in Richtung der schrägen Hand (also nicht gegen die Schulter, sondern gegen den Ellbogen zeigend), beim hintern Zeigefingerknöchel aufliegend, ungefähr 45° zur Papierfläche geneigt, beim Rechtsgleiten sich stets parallel zur Anfangslage bewegend. Dieses Gleiten geschieht am mühelosesten auf den Nagelgliedern der beiden etwas zurückgebogenen äussersten Finger (des kleinen und des Ringfingers) zugleich, sowie auf dem Muskel vor dem Ellbogen, nicht aber auf dem Handballen, der sich ganz wenig über die Unterlage erheben soll. Die mittelbreite oder breite Federspitze soll mit der Wölbung merklich nach innen, also links, gedreht werden, sodass der Ausschnitt (die Spalte) stets sichtbar bleibt, dies damit man auf beiden Zinken gleichmässig und ohne Kratzgeräusch schreibe.

Die Führung der Feder ermüdet die Hand viel weniger, wenn sie auf dem Ende des Mittelfingers ruhen kann; darum eben konnte die bisher landläufige Forderung:

„Mittelfinger rechts am Halter, ja nicht unten,“ sozusagen nirgends dauernd durchgeführt werden. Dieselbe ruft ein krampfhaftes Andrücken der Finger hervor und verschuldet die verpönte Winkelung derselben, die sog. „Knödli“.

Man möchte vielleicht einwenden, mit dem Gebrauche mittelbreiter Federn verschwänden ja die zarten Aufstriche, und die Schrift büsse ihre Zierlichkeit ein. Ganz recht, die Schreibschrift soll kräftig sein; allseits verlangt man für Schulbücher deutlichen Druck; sollte man nicht noch viel grösseres Gewicht legen auf in normaler Sehweite leicht erkennbare Federschriftzüge? Diese feinsten Striche und lithographischen Buchstaben, deren Herstellung soviel kostbare Zeit raubt, sind für die Schule allen reellen Wertes bar und gereichen höchstens dem Brillenfabrikanten zum Vorteil.

Helft mit!

Eine Bitte an die Lehrer.

* Jugendbildner — herrlicher Beruf! Und ob auch oft sehr schwer und reich an schmerzlichen Enttäuschungen und Erfahrungen, er ist und bleibt der idealste Beruf; denn wer die Jugend bildet, erzieht mit ihr das Volk für Gegenwart und Zukunft.

Darf aber dem Lehrer an dem erzieherischen Einflusse allein auf die junge Welt der Unmündigen genügen? Soll er nur um das sich bekümmern, was die Jugend in der Schule zu lesen bekommt? Oder soll er nicht als ein Volksbildner auch über die Schule hinaus bildend und erzieherisch wirken durch Aufmerksamkeit auf das, was das Volk in der grossen Schule des Lebens liest?

Wie der Leib, so bedürfen Geist und Gemüt tüchtiger Nahrung, gesunder Kost, sollen sie nicht verkümmern. Volksmassen ohne solche Nahrung verderben, verrohen und verwildern geistig. Unter Volk aber verstehen wir im besten demokratischen Sinne alle Stände und Glieder des Volksganzen, vom regierenden Haupte bis zum schlichtesten Regierten hinab, vom Reichsten bis zum Ärmsten.

Die Leute lesen heutzutage mehr wie je. Was am meisten? Zeitungen, politische und belletristische, mit und ohne „Helgen“. Und wie viele begnügen sich vollkommen mit dieser doch immer mehr oder weniger einseitigen Lektüre! Oder dann lassen sie sich vom Kolporteur etwa noch ein viel zu teuer bezahltes Machwerk anhängen, ein Machwerk oft von sehr zweifelhafter Güte, oft von unzweifelhafter Verwerflichkeit.

Die Presse sei die sechste Grossmacht der Welt, sagt man. Nein, sie ist die zweite, denn die erste ist vorderhand noch der allmächtige Dollar, der bekanntlich einen grossen Teil der Presse regiert und, wo nötig, schmirt, weshalb es auch eine schmierige Presse gibt. Dass diese auf das Volk oft verderblich wirkt und durch schlechte Kost gesundes Denken und Fühlen und den guten Geschmack verdirbt, weiss jeder aufmerksame Lehrer.

Sollten also die berufenen Volksbildner nicht jede Unternehmung unterstützen, welche sich bestrebt, allen

Volksschichten gesunde Nahrung für Geist und Gemüt zu bieten, frei von allem einseitigen politischen oder religiösen Parteiinteresse? Nun haben sich in Basel, Zürich, Bern und andern Orten Vereine für Verbreitung guter Schriften gebildet. Wenn je das Wort „billig, aber schlecht“ sich nicht bewährt, so an den Schriften, die bis dahin diese Vereine herausgegeben haben. Man nehme zur Bestätigung eine Reihe dieser Büchlein zu 10 Rp. zur Hand. Man kann doch um diesen Preis in guter Ausstattung beispielsweise kaum mehr bieten, als der Zürcher Verein mit Kellers Novelle „Das Fähnlein der sieben Aufrechten“, oder mit der Erzählung von David Hess „Die Rose von Jericho“, worin der Verfasser so anmutig schlicht nicht ins ferne Morgenland, sondern in die kampfbewegte Zeit Zürichs im Jahre 1799 führt.

„Für Kinder ist nur das Beste gut genug.“ Für das Volk auch. Das muss und wird für die Herausgabe von Schriften durch die genannten Vereine massgebend sein. Diese Schriften sollen auch die Hütte des Armen erreichen. Auch den Unbemittelten soll Gelegenheit geboten werden, sich nach und nach zu billigstem Preise eine kleine Bibliothek von hohem innern Werte anzuschaffen.

Der Verein von Zürich hat kürzlich seine erste Jahresversammlung gehalten. Wie die andern Vereine, konnte er im Jahresberichte mit Genugtuung konstatieren, dass seine Bestrebungen mehr und mehr Anklang finden. Aber auch er bedarf noch der weitem Unterstützung durch Beitritt neuer Mitglieder, durch Wort und Tat. Wer kann nun besonders auch auf dem Lande mehr für die gute Sache des Vereins tun, als die Lehrer? Die Bedingungen für Beitritt, Bezug der Schriften und Errichtung von Ablagen sind sehr einfach.

Werden sich Lehrerkapitel, Lehrervereine oder Schulbehörden der guten Sache annehmen, so täten sie ihr einen höchst dankenswerten Dienst. Auch hier handelt es sich um Volksbildung! Darum die dringende Bitte: „Ihr Lehrer, helft mit!“

AUS AMTLICHEN MITTEILUNGEN.

Bern. Folgende Wahlen haben die Genehmigung erhalten: 1) Der Frl. Bertha Breuleux zur Lehrerin an der Mädchen-Sekundarschule Delsberg, definitiv; 2) der Frl. Marie Abeggler zur Arbeitslehrerin an der Sekundarschule Grindelwald; 3) des Hrn. Hermann Jungi zum Sekundarlehrer in M.-Buchsee; 4) der Herren Ad. Äschbacher und Wilhelm Gerber zu Lehrern an der Sekundarschule Lützelflüh, ferner der Marie Reist der Arbeitslehrerin an dieser Schule; des Hrn. A. Ott-Elsener zum Turnlehrer an der Mädchen-Sekundarschule Thun.

An die Eröffnungsfeier der Universität Lausanne vom 18. bis 20. Mai nächsthin werden abgeordnet die Hrn. Reg.-Räte Eggli und Dr. Gobat.

Unter der Leitung des Hrn. Schulinspektors Zaugg soll im nächstn Sommer in Wimmis ein Bildungskurs für Arbeitslehrerinnen abgehalten werden; die Zeit ist noch nicht bestimmt.

Zum Lehrer am Seminar Hindelbank an Stelle des zurückgetretenen Hrn. Bend. Schwab wird gewählt Hr. Rudolf Moser, Sekundarlehrer in Thurnen.

SCHULNACHRICHTEN.

Hochschulwesen. Der zürcherische Hochschulverein (472 Mitglieder) bestimmte am diesjährigen Stiftungstag der Universität (29. April) für das theologische und das deutsche Seminar je 200, für das romanische Seminar 700 Fr. Eine Kommission von 7 Mitgliedern hat die Anregung zur Aufstellung der Büsten von den verstorbenen Professoren Horner und Schweizer weiterzuführen. Die juristische Fakultät erteilte den Herren Privatdozent Pfenninger in Goldbach und Prof. Schanz in Würzburg die Doktorwürde honoris causa. — Die am 31. Dez. 1890 unter dem Motto *Jacta est alea* eingereichte Preisschrift: Grundzüge einer vergleichenden Anatomie der Blütenblätter, wurde mit dem Attribut ausgezeichnet und dem Hauptpreis gekrönt. Verfasserin derselben ist Frä. Luise Müller stud. phil. aus Sachsen.

Progymnasien und Sekundar-Schulen. Bei der diesjährigen Promotionsfeier des städtischen Gymnasiums in Bern sagte Hr. Rektor Dr. Finsler u. a.: „Der übergrosse Zudrang von Schülern zum Progymnasium ist nun freilich nicht daraus zu erklären, dass sich erheblich mehr Leute als früher wissenschaftlichen oder technischen Berufsarten zu widmen gedächten; im Gegenteil, die Zahl der in die Literaturschule Übertretenden zeigt eher eine kleine Abnahme, diejenige der Kandidaten für die Realschule keine sehr grosse Zunahme. Vielmehr ist durch den neuen Unterrichtsplan das Progymnasium der Sekundarschule so sehr genähert, dass in denjenigen Klassen, in denen kein Latein gelehrt wird, ein prinzipieller Unterschied kaum mehr spürbar ist. Daher kommt es denn, dass sehr viele Schüler am Progymnasium nicht einen auf höhere Studien vorbereitenden, sondern einen abschliessenden Unterricht suchen, wie ihn, nach ihrem Lehrziele, die Sekundarschule bietet. Dass ein so grosser Zudrang für unsere Schule und deren Leistungen von irgend welchem Nutzen sei, dürfte wohl niemand behaupten wollen; die Meinung, dass die Blüte einer Anstalt an ihrer Frequenz gemessen werden könne, ist ja an sich schon durchaus unbaltbar, und in unserem Falle trifft sie um so weniger zu, als bekanntlich für die Wahl der Schule durchaus nicht immer sachliche Erwägungen massgebend sind. Es wäre deshalb im Interesse der Schule wie der einzelnen Schüler in hohem Grade zu wünschen, dass wirklich nur diejenigen, die sich höhern Studien widmen wollen, ins Gymnasium eintreten; ein Sinken der Frequenz würde in diesem Falle geradezu eine erhöhte Leistungsfähigkeit bedeuten.“

Die Konsequenz dieser Worte ist nicht schwer zu ziehen: die Scheidung der Schulen in Progymnasien und Sekundarschulen dürfte und sollte dem republikanischen Gedanken zum Opfer fallen. Mit der „gelehrten“ Bildung stünd's darum nicht schlechter.

Fortbildungsschulwesen. Seit bald 20 Jahren hat Solothurn für Knaben von 15—18 Jahren die obligatorische Fortbildungsschule und befindet sich gut dabei. Die allgemeine Einführung der Fortbildungsschulen für Mädchen befürwortet Herr O. Wyser, Fabrikant in Schönenwerd, in einer besonderen Schrift, die er dem Erziehungsrat vorlegt, und die dieser durch Drucklegung weiter bekannt machen wird. Herr W. nimmt Winterschulen zu 20 Wochen mit 2—3 Schulhalbtagen in Aussicht. Der Unterricht würde sich erstrecken auf: Nähen, Kleidermachen, Kleiderunterhalt, Flicker; deutsche Sprache (Lesen und Briefschreiben), Rechnen, Haushaltungskunde und Gesundheitspflege und somit wirtschaftliche Tüchtigkeit der Frauen zum Zwecke haben. Um der obligatorischen Einführung der Mädchenfortbildungsschulen vorzuarbeiten, ersucht Herr W. die Erziehungsdirektion von Solothurn, die Zahl der Töchter, die zu dieser Schule pflichtig

wären, sowie die Zahl der nötigen Lehrkräfte festzustellen und Arbeitslehrerinnen und andere befähigte Personen zur Erteilung dieses Unterrichtes auszurüsten. Nach d. B. N.

Lehrerwahlen. *Realschule Wil* (St. G.) Hr. A. Ehrat und R. Bruggmann. *Musterschule am Seminar Rorschach:* Hr. Gustav Gmür, Lehrer in Murg. *Kantonsschule Frauenfeld* als Hilfslehrer für verschiedene Fächer: Hr. Joh. Erni, Sekundarlehrer, z. Z. in Fluntern; für Religion: Hr. Kaplan Kuhn. *Seminar Küsnach* für Hilfsunterricht in Naturkunde und Laboratorium: Hr. Walter Wettstein, Sekundarlehrer, Küsnach; Geschichte: Hr. Dr. O. Markwart, Zürich; Lateinische Sprache: Hr. R. Hunziker, stud. Küsnach; Mathematik: Hr. Hans Knecht, stud. Hottingen; Praktische Geometrie: Hr. E. Gubler, Sekundarlehrer, Zürich; Violine: Hr. O. Binder, stud., Thalweil.

Kanton Solothurn. Brunnenthal: Hr. Eduard Häner in Kleinlützel, *Günsberg:* Hr. L. Gaugler von St. Pantaleon. *Welschenrohr:* Hr. Ad. Andres in Nieder-Scherli. *Stüsslingen,* I. Schule: Hr. L. Allemann in Hubersdorf. II. Schule: Hr. Oskar Fluri in Kleinlützel. *Mahren:* Hr. P. Jos. Stampfli von Etzikon. *Kleinlützel:* Hr. A. Bover von Grindel. *Provisorisch: Äschi:* Hr. Joh. Frei in Welschenrohr. *Wolfwil:* Hr. Fr. Vogt von Grenchen; zum Hilfslehrer in Kappel: Hr. Arnold Fuchs von Hubersdorf.

Besoldungserhöhungen: Güttingen 200 Fr.; Affeltrangen 100 Fr. (Personalzulage an Hrn. Herzog); Birwinken 200 Fr. (ebenso an Hrn. W. Tschudi); Nennigkofen 100 Fr.; Realschule Wil zwei neuen Lehrern je 100 Fr. Irgenhausen-Pfäffikon Erhöhung der Zulage (an Hrn. Hager) von 200 auf 300 Fr.

Unentgeltlichkeit der Lehrmittel wurde kürzlich eingeführt in Burgdorf, Andelfingen (Sekundarschule); Hettlingen (Primarschule); Fehraltorf (Sekundarschule); Tann und Ottikon (Kanton Zürich), beantragt aber verworfen in Gossau (Kt. Zürich).

Appenzell A. R. Da in einzelnen Gemeinden die Zahl der Nichtswisser bei den Prüfungen auf 35, ja 38 % ansteigt (nicht ohne Zufall weisen diese Gemeinden bei Abstimmungen die grösste Zahl der Nein auf), so beantragt die Landesschulkommission eine schärfere Kontrolle des Schulwesens durch periodische Inspektionen aller kantonalen Schulen von seiten eines Fachmannes, bessere Organisation der Fortbildungsschulen und Revision der Schulordnung (Absenzenwesen).

Basel. Die bis dahin provisorische Einrichtung der Spezialklassen für Schwachsinnige wurde vom Grossen Rat definitiv in den Rahmen des Schulorganismus eingefügt, was gewiss nur zu loben ist. Es bestehen nur 2 solcher Klassen: eine in Grossdie andere in Kleinbasel, mit je 32 Kindern beiderlei Geschlechts.

Die stets zunehmende Bevölkerung unserer Stadt macht wieder eine Anzahl neuer Schulhäuser notwendig. Die Töchter-Schule braucht ein Dependenzgebäude (Voranschlag 123,000 Fr.); sodann soll am Klaragraben ein neues Primarschulhaus erstellt werden (265,000 Fr., ohne den Platz); endlich ein neues Sekundarschulhaus für Knaben in der Nähe des St. Johantor's (488,291 Fr.). Z.

Graubünden. Die Standeskommission befürwortet dem Gr. Rat, der in der dritten Maiwoche zusammentreten wird, Erhöhung der Besoldung der Kantonsschullehrer bis auf 3500 Fr. im Max. (bisher Max. 3000 Fr.). Die Primarlehrer sollen (bei 24 Schulwochen) einen Mindestgehalt von 400 Fr. (bisher 360) nebst einer kantonalen Zulage von 200 Fr. (bisher 160) bei unter, von 250 Fr. (bisher 200) bei über 9 Dienstjahren erhalten. Ein kleiner Schritt, aber doch ein Schritt.

Solothurn. Der Erziehungsrat hat mit allen gegen eine Stimme (Hr. Dr. Kaufmann) die Aufnahme von Mädchen in die Kantonsschule abgelehnt.

St. Gallen. Am Schluss der Prüfungen sprach Hr. Schulratspräsident *Saxer*, Bankdirektor, dem vom Lehramt zurücktretenden Herrn *J. Schlaginhausen* den Dank und die Anerkennung der Gemeinde und Behörde für die langjährigen und treuen Dienste aus, die dieser seit 1841 als Lehrer und seit 1854 als Vorsteher der Mädchensekundarschule der Stadt St. Gallen geleistet hat. „Pflichtbewusstsein und Berufstreue; Arbeitslust und Arbeitsfreudigkeit; verständige Einsicht, ruhige Besonnenheit und feines Taktgefühl, menschenfreundliche und liebevolle Gesinnungsweise“, das waren die Eigenschaften, die der Redner in schwingvollen Worten dem Schulmanne nachrühmte, der 1886 sein 50-jähriges Dienstjubiläum gefeiert hat, und dem heute eine zahlreiche dankbare Schülerschaft, Kollegen und Freunde von Herzen noch einen schönen Lebensabend wünschen.

Zürich. Bei den Neuwahlen der Sekundarschulpflegen, die im April stattfanden, wurden in den Ausgemeinden Zürichs nicht weniger als 5738 Stimmen für Volksschullehrer, zumeist Primarlehrer, abgegeben (daneben 3889 Stimmen für Lehrer an mittlern und höhern Schulen). Nach den Bestimmungen, welche in das „Vereinigungsgesetz“ niedergelegt sind, darf bei der Neubestellung der Schulbehörden von Zürich von all jenen Stimmen keine einzige mehr mit Gültigkeit für einen Volksschullehrer abgegeben werden. Dass neben andern ein früherer Lehrer (Hr. Schönenberger-Heusser) und ein amtierender Lehrer und Erziehungsrat die stimmberechtigte Vertretung der Lehrerschaft in der Schulbehörde des grössern Zürich zu Fall gebracht haben, lässt uns diese Tatsache nicht weniger bedauern. Zwei Erfahrungen, die kürzlich „links von der Limmat“ gemacht wurden, sind nicht dazu angetan, allzugrosse Hoffnungen auf die beratende Vertretung zu setzen.

— In den jungen, zur Stärkung des Freisinns gegründeten, von einem Geistlichen und Privatdozenten der Theologie redigirten „Zeitstimmen“ macht ein etwas leicht erregbarer Herr seinem (vielleicht berechtigten) Verdruss über Wahlangelegenheiten in der Weise Luft, dass er gegen die „Schulpfaffen“ loszieht. Dass dem Verfasser des gegen die Lehrer gerichteten Artikels in den „Zst.“ zwei Dutzend oder mehr Variationen des Wortes „Pfaff“ zur Verfügung stehen, lässt vermuten, dass ihm dieser Begriff nahe liegt. Der ganze Ton des Artikels erinnert an die Art, wie Kinder Spottnamen, die ihnen andere beilegen, zurückgeben. Dass die „Zeitstimmen“ so schnell sich anschicken würden, zwischen die Lehrerschaft und die freisinnige Geistlichkeit einen Span zu werfen, haben wohl ihre Gegner selbst nicht erwartet, und etwas eigentümlich ist es doch, wenn in einem Blatte, das den Namen eines Geistlichen an der Spitze trägt, ein Leitartikel also anhebt: Es gibt allerlei Pfaffen, Hergottspfaffen und Baalspfaffen, Kunstpfaffen und Universitätspfaffen, katholische und reformirte etc. etc.

Im *Lehrerverein Zürich* referirt heute (nachm. 2 $\frac{1}{2}$ Uhr im Pfaun) Herr Dr. Bosshard über: Einen Versuch mit der phonetischen Mothode im Französischunterricht.

Lehrer-Ausfahrt. Schon im vorigen Jahre ist in den Sommerferien eine 14tägige Gesellschaftsreise von Lehrern nach Dänemark, Schweden und Norwegen zustande gekommen, und die Seereise, sowie die Ausflüge in das Innere Norwegens, haben alle Teilnehmer der Reise hoch befriedigt. Der Veranstalter jener Fahrt, Lehrer Bandlow in Tribsee (Pommern) hat auch für

dieses Jahr eine ähnliche Reise projektirt, welche die Westküste Norwegens zum Ziele hat und 20 Tage dauern soll. Für die Ausfahrt sind zwei dänische Seedampfer engagirt worden, auf welchen die tägliche Verpflegung für 2 Kronen (à 1,13 Mk.) übernommen wurde, während der Fahrpreis 50 Kronen beträgt, die schon vorher an den Lehrer Bandlow eingezahlt werden können. Die Schiffe gehen von Stettin, an noch genauer festzusetzenden Tagen, im Monat Juli ab und legen in Kopenhagen, Arendal, Christianssand, Stavanger, Bergen, Aalesund, Christiansund und Drontheim an. Denjenigen Lehrern und Lehrerfreunden, welche sich an der Fahrt beteiligen wollen, gibt Lehrer Bandlow gegen 10 Pfg.-Marke weitere Auskunft.

Deutschland. Der Verein für vereinfachte Rechtschreibung und lateinschrift, gegründet von dr. F. W. Fricke, † den 28 märz d. j. 81 jare alt, zälte nach dem bericht seines monatlich erscheinenden organs, der ‚Reform‘ no. 3, 9783 mitglieder. Allein für den monat märz konten di namen fon 491 mitgliedern veröffentlicht werden, ein zeichen, das di bestrebungen, unser schul- und schreibkreuz auf grundlage der lauttrue umzugestalten, sowi zur darstellung unserer gedanken nur ein alfabet, nämlich das urdeutsche, di antikwa zu ferwenden, immer mer freunde in allen berufskreisen gewinnen.

Im deutsch-österreichischen Lehrerbund haben sich über 7000 Stimmen für Anstrengung einer Rechtschreibung auf lauttreuer Grundlage ausgesprochen. D. A. L.

Österreich. Der Bezirksschulrat von Wien hat bezüglich der Steilschrift folgenden Beschluss gefasst: „Im Schuljahre 1891/92 darf in den Klassen der Volks- und Bürgerschulen die Steilschrift versuchsweise derart in Anwendung kommen, dass jene Lehrpersonen, welche sich für fähig halten, hierin Unterricht zu erteilen, die Steilschrift einführen können. Zugleich wird bemerkt, dass im Falle der Einführung der Steilschrift diese von allen Kindern durch das ganze Schuljahr und zwar nicht bloss beim Unterrichte im Schönschreiben, sondern auch bei andern Gegenständen, insbesondere bei schriftlichen Übungen und im Rechnen anzuwenden ist, und dass jene Lehrpersonen, welche die Steilschrift einzuführen beabsichtigen, vom Schulleiter dem zuständigen Bezirksschulinspektor zu Beginn des Schuljahres unter Beisetzung der Klasse namhaft zu machen sind.“

BERICHTIGUNGEN.

1. Nach gef. Mitteilung des Hr. Ed. Haug, Herausgebers des „Briefwechsels von J. G. und J. v. Müller“ sind — entgegen der zweiten Anmerkung auf S. 131 der Schweiz. Lehrerzeitung Nr. 16 die Daten sowol des Briefes von J. v. Müller (26. Okt.), als diejenigen von J. G. v. Müller 27. Okt. richtig, indem erstere nicht von Wien, wie ich annahm, sondern von Bern aus geschrieben ist. In der Tat ist J. v. Müller nicht schon im September 1797, da sein ursprünglicher Urlaub zu Ende ging, sondern erst im Dezember nach Wien zurückgekehrt; am 7. November hat er Bern verlassen. (Joh. v. Müllers sämtliche Werke VI 143.) *Hz.*

2. Unter den Beschlüssen der Konferenz Herrschaft V Dörfer, Nr. 17, pag. 142 sollte es heissen: Die Versammlung ist grundsätzlich für Abschaffung der *schriftlichen* Hausaufgaben. *R.*

BRIEFKASTEN.

Wir bitten die Herren Korr. von Glarus, Zug, Luzern und Aarau um etwas Geduld.

Verschiedenen. Änderungen der Adresse sind gef. an die Expedition nicht an die Redaktion der L. Z. zu richten. — K. W. Der Nekrolog G. wird in der Zeitschrift erscheinen. — Baselland? — Junger Lehrer in Solothurn. Der Brief wird erscheinen. — Hrn. Spillmann, Danville. Die „Zeitschrift“ geht nun zum zweitenmal an Sie ab. Für die Sendung Dank.

Offene Elementarlehrerstelle.

Infolge Rücktrittes ist eine Lehrstelle an den Elementarschulen in **Glarus** (1. und 2. Schuljahr) zu besetzen. Jahresbesoldung 2000 Fr. (für Bewerber mit weniger als drei Dienstjahren für den Anfang 1900 Fr.) und Anspruch auf Steigerung um je 100 Fr. nach 10 und 20 Dienstjahren. Anmeldungen mit Ausweisen und kurzem Lebensabriss sind bis zum 10. Mai dem Unterzeichneten einzureichen. [O V 146]
Glarus, 20. April 1891.

Namens des Schulrates:
Der Präsident:
Dr. Ernst Buss, Pfarrer.

Empfehlung.

Nachdem Fräulein Emma Grob von Wattwil mit Auszeichnung den zweijährigen Arbeitslehrerinnenkurs am Industrie- und Gewerbe-Museum in St. Gallen absolviert und in der Patentprüfung vom 4./16. Dezember 1890 die Note Eins erhalten hat, darf sie jeder Schulbehörde als Arbeitslehrerin bestens empfohlen werden. Zugleich bietet ihre häusliche Erziehung und ihr Charakter die volle Gewähr, dass sie das ihr geschenkte Vertrauen rechtfertigen wird. [O V 151]

Jede gewünschte Auskunft erteilt gerne
Wattwil, den 30. April, 1890.

Dr. Wild, Pfarrer.

Zur Anschaffung von **weissgarnigtem**, sowie **gebleichtem schlesischen Flachsleinen** in nur Prima-Qualitäten, für Leib-, Bett- und Tischwäsche, empfiehlt sich der Fabrikant: [O V 99]

Otto Vöcks, Grüssau, Schlesien in Preussen.

Mit Musterbuch stehe franko zu Diensten.

Wandtafeln

in Schiefer, solid eingerahmt, mit und ohne Gestell, liefert billigst die

[O V 23]

Mech. Schiefertafelfabrik Thun.


Verlag des Art. Institut Orell Füssli in Zürich.

8 Wandtabellen

zu

Rüeggs Fibel.

Auf soliden Karton gezogen **Fr. 7.—**
Unaufgezogen „ **5.—**

 Diese Wandtabellen sind von den Herren Semindirektor Keller und Seminarlehrer Hunziker in Wettingen als Hilfsmittel zur Rüeggschen Fibel bearbeitet und im Kanton Aargau obligatorisch eingeführt.

Zu beziehen durch das
Depot zum Effingerhof, Brugg.

Verlag des Art. Institut Orell Füssli.

Bruchlehre im Anschauungs-Unterricht

8 Wandtafeln in zweifarbigen Drucke.

- I. Vergleichung der Bruchteile.
- II. Vereinfachung und Erweiterung der Brüche.
- III. Gemischte Zahlen. Unächte Brüche.
- IV. Verwandlung ungleichnamiger Brüche in gleichnamige.
- V. Addition gleichnamiger und ungleichnamiger Brüche.
- VI. Addition gemischter Zahlen.
- VII. Subtraktion der Brüche.
- VIII. Subtraktion gemischter Zahlen.

Preis: 8 Franken.



Die Verlagshandlung ist bereit, den Herren Präsidenten der Kapitelskonferenzen, welche die Tafeln bei nächster Zusammenkunft vorweisen wollen, das ganze Werk franko zur Einsicht zuzustellen.

Diese Wandtafeln für den Unterricht in der Bruchlehre werden binnen kurzem ihren Weg in alle Schulzimmer finden, denn eine bessere Art des Unterrichtes kann es nicht geben.

